Mathematik im Kontext

Jacques Feldbau, Topologe

Das Schicksal eines jüdischen Mathematikers (1914 - 1945)

Bearbeitet von
Michele Audin

1. Auflage 2012. Taschenbuch. xii, 96 S. Paperback
ISBN 978 3 642 25803 9
Format (B x L): 15,5 x 23,5 cm
Gewicht: 177 g

Weitere Fachgebiete > Mathematik > Mathematik Allgemein > Geschichte der Mathematik

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Einleitung

Am Eingang der Bibliothek des „Institut de recherche mathématique avancée“ (Akronym: IRMA) der Universität Strasbourg ist eine Marmortafel zu sehen, die in Goldbuchstaben folgende Inschrift trägt:

JACQUES FELDBAU
1914–1945
MORT POUR LA FRANCE

Da sich die Tafel vor einer mathematischen Bibliothek in Strasbourg befindet, liegt die Frage nahe, ob Feldbau ein Straßburger Mathematiker gewesen sei. Da er 1945 „pour la France“, also für Frankreich, gestorben sein soll, könnte man vermuten, dass Feldbau in den Schlachten gegen Kriegsende gefallen wäre.

In der Tat wurde Jacques Feldbau in Strasbourg geboren und er war auch Mathematiker.

In Wahrheit aber wurde er als elsässischer Student verhaftet und als Jude nach Auschwitz gebracht; als Jude starb er am 22. April 1945, also kurz vor Kriegsende, in der Deportation an Erschöpfung, verursacht durch einen Todesmarsch im Konzentrationslager Ganacker.

⋆

Während eines kurzen Zeitraums hat Jacques Feldbau am Aufbau der Topologie mitgearbeitet. Der nachfolgende Text ruft die mathematischen Resultate in Erinnerung, die er erhalten hat. Weiterhin gebe ich einige Hinweise zu seiner Biografie und zu den Zeitumständen. Diese Hinweise beruhen auf Archivalien und auf Berichten von Zeitgenossen, die Feldbau gekannt haben, sowie auf Schilderungen und Erzählungen von einigen seiner Freunde und Verwandten. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich die Mathematik (im Kap. 1) und die Biografie (im Kap. 2) getrennt behandelt. Dennoch wird der Leser schnell erkennen, dass man in diesem Bericht weder eine klare Grenzlinie zwischen der Mathematik und der Biografie ziehen kann noch zwischen der Biografie und der Geschichte – „Eine andere, die große Geschichte, die Welthistorie mit dem großen Hackebeil“ ([71, Kapitel II], ein Zitat, das mir hier nicht unpassend erscheint).

Mit diesem Text möchte ich auch einen Beitrag zur Geschichte der Universität Strasbourg und ihres mathematischen Instituts leisten – allgemeiner noch zur Geschichte der Mathematik und der Mathematiker in Frankreich und in Europa während des ereignisreichen 20. Jahrhunderts.

Obwohl dieser Text „ein hoffnungsloser Protest der Erinnerung“ ist, wie Jankélévitch so treffend sagt, ist er doch auch als eine ernsthafte historische Arbeit gemeint. Obwohl ich keine Ausbildung als Historikerin habe, hoffe ich doch ausreichend sorgfältig gearbeitet zu haben, sodass professionellere Historiker mich nicht dafür kritisieren werden, dass ich in ihr Gehege eingedrungen bin.

Der vorliegende Text enthält neues unveröffentlichtes Quellenmaterial, zum Beispiel die Beschreibung und die Abbildungen der Note [34] (die ich im Archiv der „Académie des sciences“ in Paris gefunden habe). Auch die Briefe, die aus dem sich derzeit in Bearbeitung befindlichen Nachlass von Élie und Henri Cartan entstammen, sind bislang nicht publiziert worden. Vor allem gilt das aber für die Zeugnisse von Zeitgenossen, denn diese stammen von Zeitzeugen, von lebenden Zeitzeugen, für die das, worüber hier berichtet wird, keine Geschichte ist sondern eine Abfolge schrecklicher Ereignisse, die ihr Leben nachhaltig verändert haben. Ich hatte deshalb, wie man feststellen wird, mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, die jede „Oral history“ bietet, die mir im vorliegende Falle mehr als sechzig Jahre nach den Ereignissen mitgeteilt wurde, wobei manche meiner Gesprächspartner ihre Geschichte schon oft erzählt hatten … und andere noch nie. Ich hoffe, diese Schwierigkeiten gemeistert zu haben, auf die ich, wie ich zugeben muss, nicht gefasst gewesen bin; dabei habe ich versucht, die Zeugen, ihre Erinnerungen, ihre Gefühle, die Geschichte und die Menschen, welche in ihren Berichten vorkamen, zu respektieren. Mit den niedergeschriebenen (und veröffentlichten) Berichten bin ich genauso verfahren. Man wird feststellen, dass ich kleinere Fehler (zum Beispiel in Angaben von Daten), die ich in den schriftlichen oder mündlichen Berichten feststellen konnte, nicht korrigiert habe (sondern nur auf sie hinweise).[1]

⋆

Ich bin mehr oder minder per Zufall zu diesem Projekt gekommen. Verschiedene Gründe haben mich dazu veranlasst, mich ernsthaft mit ihm zu beschäftigen. Eines dieser Motive war, dass ich mich verpflichtet fühlte, das mir Mitgeteilte weiterzugeben. Ein anderer Grund war, dass ich mich als Erbin dieser Geschichte empfand. Das liegt daran, dass ich meinerseits eine Nachfahrin dieser Schule der Geometrie und Differenzialtopologie bin, in die ich, was „Cartans Welt“ anbelangt, in Orsay von François Latour und Jean Cerf eingeführt worden bin. Was „Ehresmanns Welt“ angeht, so haben mich in Paris und in Genf Paulette Libermann und André Haefliger damit vertraut gemacht. Ein weiterer Grund war, dass sich so eine Gelegenheit bot, Laurent Schwartz zu ehren. Da die Welt der Mathematik klein ist, habe ich in dieser Geschichte meinen Mathematiklehrer am Lycée Condorcet in Paris, Jean Nordon, wiedergefunden, sowie meinen Kollegen Georges Glaeser (1918–2002), was weni-

[1] Alle Anmerkungen im vorliegenden Text, selbst diejenigen, die in Zitaten auftreten, stammen von mir.

ger unerwartet aber umso erfreulicher war.[2] Glaeser bin ich neben vielen anderen Gründen deshalb verbunden, weil ich die durch seine Pensionierung in Strasbourg freigewordenen Stelle seit 1987 innehabe.

⋆

Die wesentlichen Vorarbeiten wie die Befragung von Zeitzeugen und die Archivarbeiten bei der „Académie des sciences“, welche zur Niederschrift dieses Buches geführt haben, fanden im Jahr 2007 statt. Viele der Zeitzeugen, welche sich damals mit mir unterhalten haben, sind seitdem verstorben: Paulette Libermann am 10. Juli 2007, Yvonne Lévy am 1. August 2007, Jean Samuel am 6. September 2010, Pierre Lévy am 22. Januar 2011.

In der Geschichte, die ich hier erzähle, wie auch in der Mathematikgeschichte des 20. Jahrhunderts allgemein, spielt Henri Cartan eine wichtige Rolle; er starb am 13. August 2008.

Dieses Buch ist in natürlicher Weise eine Hommage an alle Genannten.

Erst nachdem mein Buch im Original erschienen war, bin ich Robert Francès begegnet, dem Weggenossen von Feldbau, der über dessen Tod berichtet hat. Leider war dies zu spät, um noch von seinen Erinnerungen profitieren zu können.

Zusatz bei der deutschen Ausgabe

Für die deutsche Ausgabe haben die Autorin und der Übersetzer Noten und Erklärungen in Zusammenarbeit hinzugefügt, um die französischen Kontexte für den deutschsprachigen Leser leichter verständlich zu machen.

[2] Der Mathematiker Georges Glaeser hat einen bekannten Satz über zusammengesetzte Funktionen bewiesen, aus dem beispielsweise folgt, dass eine gerade Funktion von x auch eine Funktion von x^2 ist. Später hat sich Glaeser der Didaktik der Mathematik zugewandt. Georges Glaeser war ein Sohn des Anwalts Leo Glaeser, eines der sieben jüdischen Opfer, die am 29. Juni 1944 in Rillieux-la-Pape auf Befehl von Touvier, Chef der Miliz von Lyon, erschossen wurden. Georges Glaeser bewirkte, dass dieser Milizchef 1973 wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angeklagt wurde (Präsident Pompidou hatte ihn gerade begnadigt). Glaeser trug durch seine Aussage im Prozess 1994 zur Verurteilung von Touvier bei.